

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 71.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Dienstag den 18. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 4 S. bei mehrmaliger je 6 S.

1878.

## A m t l i c h e s.

N a g o l d.

### An die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe. Die Anlegung der Wählerlisten für die Wahl eines Reichstagsabgeordneten betreffend.

Unter Beziehung auf den Erlass des K. Ministeriums des Innern vom 12. d. Mts., Staats-Anzeiger Nro. 138, werden die Gemeindebehörden unter Hinweisung auf die Bestimmungen des Wahlgesetzes §. 1 bis 3 und des Wahl-Reglements §. 1 (Reggs.-Blatt 1871, Nro. 1) hiedurch aufgefordert, die Wählerlisten, wozu die nöthigen Formulare in aller Hände folgen werden, ohne Verzug in der vorgeschriebenen Form und in alphabetischer Ordnung der Wahlberechtigten in doppelter Ausfertigung anzulegen und das Geschehene innerhalb 10 Tagen anzuzeigen.

In der Wählerliste für die Reichstagswahl ist das Alter nach der Zahl der Jahre anzugeben, nicht der Geburtstag, wie in der Wählerliste für den Landtagsabgeordneten. Das 25. Lebensjahr muß zurückgelegt sein.

Es wird erwartet, daß sich die Ortsvorsteher mit dem Wahlgesetz, dem Wahl-Reglement (Reggs.-Blatt von 1871, Nro. 1), sowie mit der im Jahr 1871 von dem K. Ministerium des Innern erlassenen Belehrung, Minist.-Amtsblatt Nro. 3, Seite 17, genau bekannt machen, und ein für allemal wird bemerkt, daß Berichte in der Abgeordnetenwahlsache, welche nicht zur bestimmten Zeit bei Oberamt eintreffen, sofort durch Wortboten werden abgeholt werden.

Der Empfang des vorstehenden Erlasses und der Empfang der Formulare zu den Wählerlisten ist innerhalb 5 Tagen anzuzeigen.

Den 15. Juni 1878.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

### Herz warm, aber Kopf kalt!

D.V.C. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, inmitten der allgemeinen Ausbrüche des Schmerzes, des Jornes und der Wuth über die ungeliebte Partei, die einen Hodel, einen Koblitz gebären konnte, den Kopf oben zu behalten. Wie leicht in der nur zu berechtigten Aufwallung das Herz mit dem Kopf davon läuft, das zeigen die leidenschaftlichen Anklagen und Beschuldigungen, welche jetzt die Mitglieder nahestehender Parteien, ja sogar die Angehörigen einer und derselben Partei gegen einander erheben.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick, zumal nach der Auflösung des Reichstags, thut Nichts mehr noth als enges, festes Zusammenhalten der liberalen Partei. Die nationallib. Partei wird sich in keiner Weise ihrer Pflicht entziehen, wie sie dieselbe bisher nach bestem Wissen, wenn auch mit schwerem Herzen, erfüllt hat. Aber man bleibe ihr vom Leibe mit thörichtesten Insinuationen! Nur leidenschaftliche Verblendung oder bewusste Böswilligkeit kann es auszusprechen wagen, daß das zweite Attentat ein Beweis sei für den Fehler der Haltung der Nationalliberalen, mit anderen Worten, daß das Attentat hätte verhütet werden können, wenn sie dem Gesekentwurf zur Abwehr sozialdemokratischer Ausschreitungen zugestimmt hätten. Eine kühle Erwägung der Umstände gelangt zu einem ganz anderen Resultate. Anstatt jetzt mit Fingern auf die Nationalliberalen zu weisen, sollten die Einbringer und Förderer jenes Gesekentwurfs vielmehr Gott danken, daß er nicht Gesek geworden. Bittert Ihr denn nicht, möchte man sie fragen, vor der Verantwortung, die Ihr jetzt zu tragen hättet, wenn das Gesek durchgegangen wäre? Würde nicht die ganze Welt sei die direkte Folge jenes Gesekes, gleichsam das Echo aus dem Walde, das unmittelbar den Ruf wiedergab, der hineingegangen war? Wegen Meuchelmörder schützt kein Gesek. Wenn es die Absicht der sozialdemokratischen Partei sein sollte, einen Vorherrscher nach dem andern auf die gekrönten Häupter und auf die „Großen“ überhaupt loszulassen, so wird ein gegen die Partei erlassenes Gesek die wahnsinnige Wuth, aus der eine solche Absicht hervorging, schwerlich besänftigen.

Nur jetzt keine Verdächtigungen! Einig sind wir alle von Richter bis Wolke, Schulter an Schulter gegen die Sozialdemokraten als die Vergifter der Volkseele Front zu machen, einig darin, daß jeder mit seinem Leibe das Leben unseres eben so innig geliebten wie hochverehrten Kaisers schützen würde, wenn er könnte — aber jeder, der sich eines reinen Willens und eines klaren Kopfes bewußt ist, hat ein Recht zu verlangen, daß man ihn nicht verunglücke, wenn er sich durch nichts in der Welt bestimmen läßt, Maßregeln zuzustimmen, die wider sein Gewissen gehen. Die Partei erwartet, was man von ihr verlangen wird. Sie wird ihre Schuldigkeit thun. Thue sie Jeder in seinem Kreise, aber hüte sich Jeder, die Freunde des Vaterlandes unter einander zu verheben!

„Die Reaction sollte nicht kommen, aber sie muß kommen“, sagt resignirt ein süddeutsches Blatt. Wir aber meinen, was nicht kommen sollte, das muß auch nicht kommen. Die Sozialdemokratie ist alle Zeit am meisten von denen bekämpft worden, die jetzt gegen jenes Gesek gestimmt haben, während viele Tausende von denen geschlafen haben oder schadenfroh zusahen, die jetzt Jetermordio schreien. Mögen sie jetzt ihre Pflicht thun durch Handeln, nicht durch Schimpfen!

Bei der vom 13. bis 18. Mai und 3. bis 8. Juni d. J. vorgenommenen niedern Finanzdienstprüfung sind u. a. folgende Kandidaten für beschligt erlannt worden: Philipp Rehle von Altenstaig, Ludwig Wälde, Güterabfertigungsgehilfe von Freudenstadt, Julius Mergenthaler von Neubengstett, O. A. Calw.

## Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 16. Juni. Telegramm der Telegraphendirektion Stuttgart: Berlin, den 16. Juni. Seine Majestät der Kaiser und König haben fast den ganzen gestrigen Tag im Behnstuhl sitzend zugebracht; auch mit gutem Appetit gegessen; nach einer vollkommenen ruhigen Nacht sind die Kräfte gehoben.

Bez. Dr. v. Lauer, Dr. v. Langenbeck Dr. Wilms.

\*\* Nagold, 17. Juni. Am gestrigen Trinitatisfeier feierte der Missionsverein in Altenstaig sein Jahresfest. Es begann Nachmittags 2 Uhr mit dem Chorgesang des dortigen Kirchengesangsvereins: Der Mensch lebt und bestehet etc. Die Gemeinde sang: Herz und Herz vereint zusammen etc. Stadtpfarrer Rezziger hielt die Eröffnungsbrede über die Worte: Gehet hin in alle Welt etc. und sprach das Eingangsgebet. Missionar Fritz, der nach achtfähriger Arbeit im heißen Afrika Erholung in der Heimat sucht, legte seiner Ansprache Apokalypse 13, 48, 49 zu Grunde. Er erzählte, welche Frucht die Verkündigung des Evangeliums auf den Missionsstationen in Westafrika, namentlich in Christiansborg, trage. Dort sei nach und nach eine christliche Gemeinde aus den Heiden von über 500 Seelen entstanden, die zum Theil von eingebornen Predigern bedient werde. In dieser Gemeinde befinde sich eine geordnete Kleinkinderschule, eine Mitelschule und eine Knabenanstalt, in welcher 100 Knaben, an denen man seine Freude haben könne, auch im Christenthum unterrichtet werden. Redner forderte zur ferneren Theilnahme am Missionswerk auf, theils durch den Entschluß derjenigen, welche können, persönlich in den Missionsdienst zu treten, theils durch fortgesetzte ernste Fürbitte und fröhliche Gaben. Pfarrer Langbein von Enzthal entwickelte aus Offenb. Joh. 12, 1, 2 die beiden Missionswahrheiten: 1) Die Mission schreitet unaufhaltsam fort von Sieg zu Sieg; 2) sie deutet immer entschiedener hinaus auf die Zukunft des Herrn. Für die Veröffentlichung dieser trefflichen Rede etwa im Jahresbericht des Nagolder Missionsvereins wären gewiß alle Missionsfreunde dankbar. Dr. Sundert, welcher Morgens gepredigt hatte, sprach von der noch immer andauernden Hungersnoth in Indien, welche in der Hand Gottes ein Mittel sei, viele Heiden zur Buße zu rufen, was denn auch in erfreulicher Weise geschehe. — Das Fest war von Missionsfreunden aus der Stadt und Umgegend sehr zahlreich besucht.

J Spielberg, 14. Juni. Die hiesige Gemeinde hat einen ihrer tüchtigsten und würdigsten Bürger verloren. Ein Mann von gebiegem Charakter und hohem sittlichem Werth, der Gemeinderath und Ochsenwirth J. M. Steeb hat in dieser Woche sein verhältnißmäßig kurzes, aber wirkungsreiches Leben beschlossen und ist derselbe heute Mittag unter äußerst zahlreicher Begleitung der Freunde von nah und fern zur Erde bestattet worden. Steeb hat nach allen Seiten hin einen gemäßigten Standpunkt eingenommen, ist aber stets mit Entschiedenheit vorgegangen, wo es sich um das eigene und Gemeinwohl handelte. Die letzten Monate seines 55jährigen Lebens waren ihm durch ein hartnäckiges Magenleiden vergällt. Trotz der abzehrenden Krankheit hatte er bis in die letzten Tage die volle geistige Klarheit bewahrt, bis schließlich eine völlige Ermattung die Verabschiedung von der engeren Familie herbeiführte und am Dienstag früh nach einem sanften Schwinden des Bewußtseins die Auflösung eintrat. Sein edles Herz, sein klarer, kräftiger Geist vermochten es, die schweren Prüfungen zu tragen, welche das Geschick über ihn verhängt hatte. Der Tod dieses trefflichen Mannes hat der hinterlassenen Familie wie der Gemeinde eine empfindliche Lücke geschlagen. Ehre seinem Andenken! —

Stuttgart, 14. Juni. Von Württembergern haben im Reichstag gesprochen: v. Schmid 2mal, v. Hölder 5mal, Fürst Hohenlohe-Langenburg 3mal, Knapp 3mal, Bühler 3mal, Schwarz 3mal, Diefenbach 2mal, Payer 2mal, Ketter 1mal, Frhr. v. Barnbüler 1mal. (Neue Zig.)

Die ganze Bibliothek F. Freiligraths ist noch vor der öffentlichen Versteigerung in Stuttgart von einem Amerikaner gekauft worden.

Ravensburg, 13. Juni. Gebrüder Spohn, Besitzer einer der größten hiesigen Fabriken, haben alle Arbeiter die Entlassung angekündigt, welche bis zu einem bestimmten Termin noch einem sozialdemokratischen Verein angehören oder eine solche Zeitung halten.

Wie wir hören, waren in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch zwei auf einem Ausmarsch begriffene Batterien Artillerie in Stein am Rhein einquartirt. Dabei ereignete sich das Unglück, daß durch das Herabfallen einer Laterne ein Stallbrand ausbrach, in Folge dessen 6 Militärpferde erstickten.

München, 10. Juni. In unserem Postamtgebäude wurden am Samstag aus einem Postwagen drei Postbeutel entwendet, in welchen sich Werthe im Betrage von ca. 13,000 M. befanden.

In „Baier. Kur.“ finden wir folgende Erklärung: „Es hat sich Jemand den Spas gemacht, mich das große Loos in der Kirchenbau-Lotterie für Giesing gewinnen zu lassen, das trägt mir täglich Briefe von Nag und Fern ein, die alle ein Stück von diesem „großen Loos“ beanspruchen. Ich kann den Gesuchstellern leider nicht helfen, denn ich habe lediglich zehn Mark gewonnen. München, den 8. Juni 1878. Dr. Westermayer, Stadtpfarrer.“

Die München-Machener Feuerversicherung hat für die Hinterbliebenen der auf dem „Großen Kurfürst“ Verunglückten 10,000 Mark überwiesen.

Kaiserslautern, 14. Juni. Eine Versammlung der bedeutendsten Firmen des Fabrik-, Handels- und Gewerbestandes beschloß einstimmig, alle Arbeiter zu entlassen, die sich offen zur sozialdemokratischen Partei bekennen, und die Bestrebungen der Partei durch Theilnahme an den Versammlungen, Halten von Blättern oder Selbsteiträge unterstützen.

Rürnberg, 10. Juni. Aus Roth wird dem „N. N.“ über eine entsetzliche Feuersbrunst berichtet: In einer Scheune brach bald nach 12 Uhr das Feuer aus. Die Stillwache entdeckte das Feuer, das in lichter Lobe schon aus der Scheune schlug, den Stall verzebrte und sich des Wohnhauses bemächtigte. Auf den ersten Feuerlärm eilten sofort die aus dem Schlafe Beschreckten herbei, und insbesondere suchten die

Freunde der bedrängten Familie ihr im Ausdrücken zu helfen, da ereignete sich das furchtbare Unglück, daß der zusammenstürzende Nebel des Hauses 5 Personen, 4 Familienväter und eine Mutter von 8 unermüdeten Kindern unter seinen Trümmern begrub. Kaufmann Stief, Schneider Wühlöder, Glaser Kraft und Frau Wiedmann, Konditor-Gattin, waren sofort todt. Der Besitzer der Längensfelder'schen Wirtschaft, Meyer aus Ansbach, starb nach einer halben Stunde. Dieser schwere Unglücksfall brachte die größte Bewunderung auf dem Brandplatz hervor. Die wenigsten dachten mehr an's Löschten. Klagen und Schreien eilte alles durcheinander, und so verging eine halbe Stunde, während der das Feuer ungehindert weiterfraß. Nach rechts und nach links griff es um sich, und die Kräfte der hiesigen Feuerwehr reichten nicht mehr zu. Bald brannte das Schulhaus und der schöne Thurm der Kirche. Wenige Männer hätten hier mit einer Handspritze vielleicht das Feuer löschen können, aber weder diese, noch Wasser war dort oben. Die Bewohner der umliegenden Häuser verließen nun ihre Wohnungen. Im Delanathause galt es zuerst zwei hoch betagte und kranke Großeltern aus dem Hause zu schaffen, im Pfarrhause stand die Wittwe, die erst vor wenig Tagen den Gatten begraben, mit ihrer Familie allein. Im Schulhause brannten sämtliche Schulzimmer und die Wohnzimmer der Lehrer. Einige der Letzteren verließen ihre ganze Habe, ohne versichert zu sein. Mittlerweile drang das Feuer nach der andern Seite und ergriff 4 Wohnhäuser und 3-4 Scheunen. Unterdessen war mit dem Ausbruch um 1/3 Uhr die Rärnberger und kurz zuvor auf der Landstraße die Schwabacher Feuerwehre eingetroffen und der vereinigten Leistung derselben gelang es nun, wenigstens die Kirche zu retten, obgleich sie nicht ohne bedeutende Beschädigungen davon kam. Der Thurm dagegen brannte ganz aus; alle seine herrlichen Steden zerschmolzen, das noch neue Ubrwerk ging zu Grunde.

Das interessante Räthsel vieler Jahrzehnte, Caspar Hauser, der Rärnberger Findling, ist eigentlich keines mehr. Er war nicht ein ausgelegter Prinz oder gar Erbprinz von Baden, sondern der Sohn eines Bamberger Domherrn, Freiberrn v. Gutenberg und der Demoiselle Königsheim. In Würzburg kam er zur Welt und wurde bald nach seiner Geburt seiner Mutter weggenommen, diese lebte später und starb als Oberbettmeisterin in Gotha. Der s. Z. berühmte Polizeirath Eberhard in Gotha hatte durch seine Nachforschungen die volle Ueberzeugung von dieser Abstammung gewonnen und durch ihn auch der berühmte Criminalist Feuerbach in Ansbach, der viel in der Aufhellung der Sache gearbeitet hatte; plötzlich aber wurde die betr. Untersuchung niedergelegt durch einen Cabinetsbefehl des damaligen Herzogs Ernst von Coburg und zwar nach einer geheimen Audienz, die ein Graf Rotenhan, ein Vetter des Gutenberg, bei dem Herzog gehabt hatte. Dadurch blieb der letzte Nachweis ungeschädigt, zumal da Caspar Hauser unterdessen gestorben war. Das Nähere ist nachzulesen in einem Werke des Oberstaatsanwalt Mittelstadt in Hamburg über Hauser oder auch in einer Besprechung dieses Buches in den Grenzboten Nr. 24 unter dem Titel: Der Prinz Caspar Hauser.

Leipzig, 12. Juni. Dieser Tage ist August Weber — wie die „Leipz. Volksztg.“ unter dem Ausdruck des lebhaftesten Tadels mittheilt — aus einem großen feinen Restaurant, dem „Siebenmännerhause“, ausgetrieben worden.

Dem Vernehmen nach soll die seit Jahren außer Gebrauch gesetzte Dresdener Hinrichtungsmaſchine (Güllotine) wieder einmal Arbeit bekommen und zum Vollzug der Todesstrafe an einem jüngst zum Tode verurtheilten Raubmörder in Weimar dahin überführt werden.

Berlin, 13. Juni. Seitens der Regierung ist behufs Bekämpfung der Socialdemokratie zunächst eine strengere Handhabung des Passwesens in Aussicht genommen. Sodann ist allen Behörden ebensolche Handhabung des Preßgesetzes und des Vereinsgesetzes empfohlen worden.

Berlin, 13. Juni. Die Einladungen zu der heute 2 Uhr anberaumten Eröffnungsſitzung des Congresses ergingen gestern Abend 10 Uhr. Bald nach 1 Uhr begann die Auffahrt der Congressdelegirten vor dem Palais des Reichskanzlers; die Delegirten benützten die Postkutschwagen und trugen sämtlich die diplomatische Uniform des Heimatlandes. Circa 20 Minuten nach 2 Uhr erschien über dem Dach des Palais des Reichskanzlers die Flagge des deutschen Reiches, die Eröffnung des Congresses verständig. Die Straße vor dem Palais ist für den gewöhnlichen Verkehr gesperrt. Für die Mitglieder und die Arbeiten des Congresses ist ein besonderer Post- und Telegraphendienst eingerichtet und zu diesem Zweck eine Anzahl Post- und Telegraphenbeamte zur Verfügung gestellt.

Berlin, 13. Juni. In der heutigen Sitzung des Congresses wurde auf Antrag Andrassy's Bismarck einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Der Congress beschloß hierauf Geheimhaltung und Anberaumung nur seltener Plenar-Sitzungen. (Fr. J.)

Berlin, 14. Juni. Bei dem gestrigen Galadiner im Weißen Saale saßen an der Haupttafel dem Kronprinzenpaare und den Fürstlichkeiten gegenüber die Congressbevollmächtigten. Den Platz der Kronprinzessin gegenüber nahm Fürst Bismarck ein, welchem rechts Graf Andrassy, Lord Beaconsfield, Graf Schuwaloff, Graf Karolgi, Marquis of Salisbury, Baron v. Haymerle, Lord Russell und Staatssekretär v. Bülow sich anschlossen. Links neben Bismarck saß Waddington, dann Graf Corti, Soudulla Bey, Graf St. Vallier, de Launay, Desprez, Baron v. Dubril, Fürst

Hohenlohe und Graf v. Mow. Der Kronprinz brachte einen Toast in französischer Sprache aus, welcher in deutscher Uebersetzung lautet: „Der in Berlin versammelte Congress hat seine Thätigkeit damit eröffnet, daß er den Wünschen für die Wiederherstellung des Kaisers meines Vaters Ausdruck verliehen hat. Ich danke den Vertretern der europäischen Kabinette für diese Kundgebung ihrer sympathischen Gefühle und ich glaube darauf nicht besser antworten zu können, als indem ich meinerseits und im Namen meines erhabenen Vaters den aufrichtigen Wunsch ausspreche, ihre Bemühungen durch ein Einverständnis gekrönt zu sehen, welches das beste Unterpfand des allgemeinen Friedens wäre. Im Namen Sr. Maj. des Kaisers trinke ich auf die Gesundheit der Souveräne und Regierungen, deren Vertreter diesen hohen Congress bilden.“ (St. A.)

Berlin, 14. Juni. Die heutigen englisch-russisch-österreichischen Verhandlungen bewirkten eine Annäherung zwischen Andrassy und Schuwaloff. Rumänien hat heute ein Petition auf Bewilligung einer beratenden Stimme überreicht; falls dasselbe nicht angenommen würde, will es Protest einlegen. Die Türkei ist friedlich gestimmt und bewilligt alles, nur Bajazid und Bulgarien südlich des Balkan will sie behalten. Rußland überseht die bulgarische Instruction behufs Vorlegung auf dem Congress.

Berlin, 14. Juni. Ueber den Eintritt in den Sitzungssaal berichtet man: Zulezt von den Bevollmächtigten, einige Minuten nach 2 Uhr, fuhr Fürst Gortschakoff vor. Der greise kranke Staatsmann, dessen Gesichtszüge von den Strapazen der weiten Reise sichtlich angegriffen schienen, wurden von zwei Kammerdienern aus der königlichen Equipage gehoben und mittelst einer Tragbahre in den Empfangsalon gebracht. Hier trat dem illustren Kollegen Fürst Bismarck feierlich entgegen, reichte ihm im Beisein sämtlicher Congressmitglieder die beiden Hände, drückte herzlich die dargebotenen, und reichte schließlich dem Fürsten Gortschakoff den rechten Arm, um ihn, unterstützt vom Vorkassierssekretär Graf Winpoff, in den Kongressaal zu geleiten. Jetzt folgten die übrigen Teilnehmer am Congress in der paarweisen Reihenfolge: Andrassy mit Beaconsfield, Waddington mit Salisbury, Schuwaloff mit St. Vallier, Corti mit Hohenlohe, welchen sich die übrigen Bevollmächtigten anschlossen.

Wir erfüllen die Pflicht, den Lesern die Mittheilung der des europäischen Friedens-Congresses in Berlin vorzustellen. Jeder der Großmächte hat zwei Bevollmächtigte gesandt. Der dritte ist der jedesmalige Volkshäupter in Berlin. Deutschland wird vertreten durch den Fürsten Bismarck, Herrn v. Bülow und Fürst von Hohenlohe; Oesterreich durch Graf Andrassy, Graf Karolgi und Baron v. Haymerle; Frankreich durch Min. Waddington und Graf von St. Vallier; England durch Minister Lord Beaconsfield (Disraeli), Marquis Salisbury und Lord Odo Russell; Italien durch Graf Corti und Graf Launay; Rußland durch Fürst Gortschakoff, Graf Schuwaloff und Dubril; die Türkei durch Pascha Saratheddory, Saboulla Bey und Mehemed Ali. — Die Sitzungen finden im Kanzler-Palais statt, wöchentlich zwei bis drei, die Verhandlungen werden, damit sich alle verstehen und kein babylonischer Thurm gebaut wird, in französischer Sprache geführt, den Vorsitz führt Fürst Bismarck.

Zur allgemeinen Charakteristik der Situation, in welcher der Congress seine Thätigkeit beginnt, werden Aeußerungen des Fürsten Bismarck erzählt, welche dahin lauten, der Congress werde zu einem friedlichen Resultate führen müssen. Ähnliches erzählt man sich von Aeußerungen Lord Beaconsfield's, welcher gesagt haben soll, der Congress werde zu einer friedlichen Lösung führen, da das Einverständnis der Mächte viel weiter gediehen sei, als man im Publikum glaube.

Im Opernhaus in Berlin wurde der „Bauer als Millionär“ gegeben. Der Schauspieler Vollmer spielte den Fortunatus Wurzel und sang aus dem Stegreif zwei Verse, die jubelnd Beifall fanden. Sie lauten: Man kann in dieser Zeit Es hören weit und breit: Der Glaube, das sei Spott, Es gebe keinen Gott!

Doch Er mit seiner Macht Hat gnädiglich bewacht Zweimal ein theures Haupt! Wer da an Gott nicht glaubt!

Bonn, 13. Juni. Die altkatholische Synode hat mit 75 gegen 22 Stimmen beschlossen: „Das der Eingehung einer Ehe durch einen Geistlichen vom Subdialon aufwärts entgegenstehende Verbot des kanonischen Rechts bildet in der altkatholischen Gemeinschaft weder

ein Hinderniß für die Ehe von Seiten der Geistlichen, noch für die Verwaltung der Seelsorge durch einen verheirateten Geistlichen.“

Herr Michael Simons in Düsseldorf hat aus Freude über die Errettung des Kaisers dem Hyl für Kranke und Alterschwache 15,000 Mark geschenkt.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 14. Juni. Der „Wiener Abendpost“ wird aus Petersburg gemeldet: Der Zar wünsche besonders, daß gelegentlich des Berliner Congresses unter den leitenden Ministerien die Frage besprochen werde, auf welche Weise dem Wüthen der Socialisten gemeinschaftlich entgegenzuwirken sei. Rußland wünsche ferner, daß der Congress eine Commission ernenne, welche der Vormundschaft über die Türkei übernehme. Der Bericht constatirt die Schwierigkeit der Aufgabe des Congresses.

Die Wiener Polizeidirektion hat die Schauſtellung von Abbildungen Hödels und Robilings verboten.

Renner'schen Mittel, die lästigen Banderschaaren der Figeuner los zu werden. Der Ober-Stadthauptmann von Siegedin, der sich trotz aller Strafmaßregeln vor erneuerten Besuchen von ihnen nicht retten konnte, ließ sich, als wieder ein Zug von 15 Wagen in der Stadt erschienen war, die Unverheerlichen vorführen und fällte das unerwartete Urtheil, daß allen erwachsenen Männern als Strafe das Haupt abgehauen werden solle. Dies wirkte wie ein Donnerſchlag. Sie zerrauten sich die Haare, zerrissen ihre Kleider und flehten um Gnade. Der strenge Herr blieb jedoch unerbittlich und befahl seinen Haiduten, mit Schaffscharen die Operation vorzunehmen. Heulend jog die geschorene Bande von dannen und schwur, Siegedin nicht nur nie selbst wieder zu betreten, sondern auch alle Stammesgenossen vor dieser Höllestadt zu warnen.

Frankreich. In Paris ist endlich auch der lange Buchdrucker-Streit zu Ende gegangen. Die Resultate sind tröstlos. Die Gehälter haben sich meist auf Gnade und Ungnade ergeben müssen, sie haben 250,000 Fr. ausgeben und zum Theil durch Anleihen aufnehmen müssen. Die Arbeitgeber haben noch größere Summen verloren, die typographische Gesellschaft ist dabei in die Brüche gegangen und mit ihr sind die alten Tarife gefallen, so daß jetzt zwischen den Druckerzeilen eine milde Konturrenz herrscht. Endlich hat die Frauenarbeit ihren Einzug in die Druckerzeilen gehalten; die Arbeiterinnen begnügen sich mit einem geringen Lohne und die männlichen Gehältern haben an vielen Orten das Nachsehen.

England. London, 13. Juni. Reuters Bureau meldet aus Quebec: Strikende Arbeiter plünderten ein Mehlmagazin und nahmen 200 Barrels Mehl fort. Den Polizeimannschaften gelang es nur mit vieler Mühe, die Ruhestörer zu zerstreuen und das Legislaturgebäude zu besetzen. Sie wurden bei ihrem Einschreiten gezwungen, die Waffen zu gebrauchen, wobei ein Arbeiter erschossen wurde. Außerdem wurden mehrere Ruhestörer, sowie mehrere Polizeimannschaften und unbetheiligte Anwesende durch Gewehrſchüsse, Säbelhiebe und Steinwürfe verwundet. (St. A.)

Rußland. In dem Krankheitszustande der Kaiserin von Rußland hat das Fieber ab-, die körperliche Schwäche zugenommen. Am 11. Juni wurde ein feierlicher Fürbitte-Gottesdienst in der Isaak's-Kathedrale in Petersburg veranstaltet.

Handel und Verkehr etc.

Mittlere Fruchtpreise per Centner vom 5. bis 11. Juni.

	Reizen.	Roggen.	Gerste.	Saber.
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.
Biberach	11. 69.	8. 93.	8. 48.	6. 80.
Bonn	12. 29.	9. 73.	8. 50.	7. 85.
Hagold	—	10. 50.	10. —	7. 91.
Winnenden	11. 50.	—	—	7. 8.
Bopfingen	11. 35.	8. 30.	9. —	7. —
Stingen	12. 10.	8. 55.	9. —	6. 95.
Stingen	12. 5.	—	—	7. —
Beilungen	11. 99.	8. 69.	—	—
Hall	11. 73.	—	—	7. 20.
Heidenheim	12. 27.	9. 30.	9. 50.	7. 33.
Rottweil	12. 65.	—	—	7. 19.
Ulm	11. 70.	8. 25.	9. 12.	7. 17.
Urach	—	—	—	7. 24.
Kirchheim	12. 42.	—	9. 65.	7. 20.
Waldbee	11. 63.	8. 40.	—	6. 77.

Kirchheim u. L., 13. Juni. Bis heute werden ca. 9000 Ctr. Wolle gelagert sein. Sämtliche Blöcke sind vergeben; Handelswolle, welche im vorigen Jahre gänzlich fehlte, wird massenhaft beigegeben. Allem Anschein nach dürfte der beurrige Markt den lehrjährigen in Bezug auf Frequenz bei Weitem übertragen. (N. Z.)

Ulm, 14. Juni. (Wollmarkt.) Zweiter Markttag. Nachdem die Verkäufer ihre gestern etwas hochgestellte Forderungen reduziert, entwickelt sich heute ein sehr lebhafter Geschäft. Preise annähernd den vorjährigen. Ueberflutet nur noch wenige Lager. (St. A.)

Ulm, 15. Juni. (Wollmarkt.) Dritter Markttag. Für den heutigen Markttag bleibt nur noch die Verladung und Verwägung der Wolle, da schon gestern sämtliche Lager verkauft wurden. Die Preise erhielten sich fest und haben im Laufe des gestrigen Nachmittags um einige Procente angezogen. Zufuhr ca. 3800 Ctr. Die Preise bewegten sich für bessere Bastard 160—180 M. Bastard 145—160 M. Deutsche 120—165 M.

Ellwangen, 14. Juni. Wollmarkt. Die gesammte Zufuhr von Wolle wurde an den ersten zwei Markttagen vollständig geräumt. Die Preise für gute Kaschawollen bewegten sich im Rahmen von 158—172, höchster Preis 182. Die Kasch war sehr schön. Das Gesamtergebnis des Marktes zeigt zum wiederholten Male, daß diejenigen, welche ihre Wolle auf den Markt gebracht haben, weit höhere Preise erzielten, als diejenigen, welche schon vor dem Markte an Händler veräußerten.

### Lebenswege.

Erzählung von H. Hollweg.  
(Fortsetzung.)

Denke Dir, Papa, wandte sie sich an diesen, „der Maschinenbauer, der schon seit einigen Wochen auf Herrn von Dossens Gute bei der Einrichtung der Zuckerfabrik beschäftigt ist und mit dem man, wie Du weißt, die Anna Kleemann —“

„Ach so, die Anna, deine Gespielin —“

„Nun ja, also mit dem man die Anna immer geneckt hat, weil er sie schon von Anfang an ausgezeichnet, der Mann hat heut die Nachricht erhalten, daß er in der Fabrik in Berlin, wo er arbeitet, eine Werkführerstelle erhalten hat und darauf hin hat er um die Anna angehalten und heute Abend wollen sie die Verlobung feiern.“

„Nun, wenn der junge Mann so brav ist, wie die Anna, so kann man wohl Beiden gratuliren. Doch woher erfährst Du es, warst Du dort, mein Kind?“

„Rein, Papa, ich ging nur bei Kleemanns vorbei, doch hat mich Anna gesehen, kam heraus und theilte mir glücklich mit, was geschehen sei, Du weißt ja, wie sie an mir hängt. Und denke Dir, in vier Wochen soll schon die Hochzeit sein, so will es der Bräutigam, da er nach dieser Zeit nach Berlin zurückkehren muß, und die Anna gleich mitnehmen möchte.“

„Nun, rasch gefreit, hat noch Niemand gerent,“ sagte der Graf, „übrigens hat Dich ja der Anblick der glücklichen Braut ganz in Ekstase versetzt; was meinst Du, wollen wir heut Abend, wenn sie dort mitten im Verlobungsglücke sind, zusammen hingehen und unsern Glückwunsch abtönen, da Dir die Anna doch nun einmal so ans Herz gewachsen ist?“

„O, Papa, wie gut Du bist,“ rief Gertrud jubelnd aus, und flog dem alten Herrn um den Hals, doch sich rasch besinnend sagte sie: „nein Papa, das darfst Du nicht wagen, bedenke, wie krank Du dieser Tage warst, wir bleiben zu Haus.“

„Du hast Recht, mein kluges Töchterchen,“ lächelte er, „ich hatte in dem Augenblick, wo wir das Thema von der glücklichen Braut behandelten, wirklich mein hohes Alter und meine Gebrechlichkeit vergessen. — Wie wärs aber, wenn Du Dir einen jüngeren Cavalier suchtest, unsern lieben Freund hier zum Beispiel —“

setzte er mit einem vielsagenden Blick auf diesen hinzu: „Und dankbar den Blick zurück gebend, frug dieser: „Wollen Sie mich mitnehmen, mein gnädiges Fräulein — Da Ihr Herr Papa so gütig meinem Wunsche zuvorkommt, darf ich ihn ja auch aussprechen, und gewissermaßen habe ich ja auch das Recht dort mit zu gratuliren, da der Bräutigam eigentlich jetzt noch zu meinen Leuten gehört.“

„Wenn Papa meiner nicht bedarf, freue ich mich, wenn Sie mich begleiten, Herr von Dossen,“ sagte Gertrud in ihrer herzlichen, offenen Weise. „Aber wissen Sie denn Näheres von Helmer, und ist er wirklich so gut und brav, wie ihn Anna in ihrem Glücke schildert?“

„Ich kenne ihn nicht näher,“ war die Antwort, „aber ich habe den jungen Menschen seines freundlichen, anständigen Wesens halber immer gern gehabt. Es hat mir manchmal scheinen wollen, als ob er von dem Recht der Jugend, übermüthig zu sein, den ausgiebigsten Gebrauch mache, und seinem Charakter eine kleine Dosis Leichtsinn nicht abzuspreden sei. Wenn er aber eine kluge, verständige Frau bekommt, wie die kleine Lehrertochter, so wird ihr guter Einfluß ihn hoffentlich vor allen schlimmen Abwegen behüten.“

„Das wollen wir hoffen,“ sagte der alte Graf, „jetzt aber dünkte ich, mein Kind, du Klingelst der Wirthschafterin, um zu erfahren, warum das Abendbrod noch immer sich nicht blicken läßt, dann aber, nach dem wir uns gestärkt, mögt Ihr beide Eure Glückwünsche antreten.“

Im Wittwenstübchen der Frau Lehrerin Kleemann sah es an diesem Abend gar freundlich aus. Die kleine blankgeputzte Lampe bestrahlte drei glückliche Menschen gesichter, und die Thränen, die an den Wimpern der alten Frau hingen, waren theils der Erinnerung an ihr eigenes, längst gestorbenes Glück geweiht, theils galten sie dem des einzigen, geliebten Kindes. Mit verschlungenen Händen saßen die Verlobten neben ihr,

Zukunftspläne schmiedend, in denen auch das Mütterchen nicht vergessen war, die lächelnd zuhörte und nur mit dem Kopfe schüttelte, wenn davon die Rede war, daß auch sie dem stillen Dörfchen entrisse und mit dem jungen Paare nach Berlin übersiedeln sollte.

Der Bräutigam, eine hohe, kräftige Gestalt, hatte ein vertrauenerweckendes Gesicht mit gutmüthigen, blauen Augen, die herzlich und offen blickten, doch suchte man in dem jungen Gesicht vergebens einen Zug von Energie und männlicher Festigkeit; er war unbestritten einer jener Charaktere, die, nachdem sie geleitet werden, zum Guten oder zum Schlimmen neigen. Voll zärtlicher Liebe ruhte sein Blick jetzt auf dem Gesichte seiner jungen Braut, auf ihren frischen, rosigen Zügen, in den Augen, die voll grenzenlosen, unbedingten Vertrauens zu ihm aufschauten.

„Und bleibt es wirklich dabei, lieber Helmer, daß Sie so bald schon mir die Anna entföhren?“ unterbrach die Mutter die momentan eingetretene Pause, „ich hätte doch so gern den Sommer noch —“

„Rein, Mama, da müssen Sie mir wirklich schon den Willen machen. Ich kann mich absolut nicht von Anna trennen und wozu denn auch? Wenn ich meine Stellung erste kurze Zeit angetreten habe, kann ich nicht schon wieder einen längeren Urlaub nehmen. Ueberdies sehe ich auch nicht das geringste Hinderniß. Morgen schreibe ich an meinen Freund Rink, mit dem ich bisher zusammen wohnte, daß der sich nach einer anderen Unterkunft für sich umsehe, dann reicht das Nestchen ganz bequem für uns beide junge Eheleute. Und was die Ausstattung anbelangt, so kann mein Frauchen, wenn ich täglich so viele Stunden von ihr fort bin, nach Herzenslust nähen und stricken.“

Die alte Frau wandte nichts mehr ein und Anna schickte sich an, den kleinen Tisch zu decken, während liebevoll die Blicke der beiden Andern jeder ihrer anmüthigen Bewegungen folgten. Bald prangte inmitten der goldgeränderten festlichen Tassen eine zur Feier des Tages zubereitete Kanne herrlich duftender Chokolade auf dem Tische und vergnügt plaudernd saßen die drei davor, als die Thür sich öffnete und Gertrud mit ihrem Begleiter hereintrat. Erstaunt und freudig wurden sie begrüßt, die Glückwünsche abgestattet und in Empfang genommen; — Gertrud war hier wie zu Haus und verschmähte durchaus nicht eine Tasse des Festgetränks, als ihr diese von der Freundin angeboten wurde. Es war ein gar liebliches Bild, die beiden jungen Mädchen; niemand, der sie so vertraut zusammen plaudern sah, mochte wohl an den Unterschied des Standes, der Geburt denken, der zwischen ihnen lag; auch Herr von Dossen konnte seine Blicke nicht von ihnen abwenden, obwohl er angelegentlich mit dem Bräutigam sprach. Als er nach einer Viertelstunde Gertrud erinnerte, daß sie dem Papa beim Abschiede versprochen habe, in kurzer Zeit zurück zu sein, klang fast ein Ton des Bedauerns hindurch, daß er das trauliche Beisammensein stören sollte, in Wahrheit aber war es die Nähe der Entscheidung, der er selbst entgegenging, die seine Stimme beklommen machte.

Gertrud erhob sich rasch. „Es ist wahr, ich darf Papa nicht länger warten lassen; aber nicht wahr, Anna, so lange Du noch da bist, kommen wir wohl recht oft zusammen. Lebe wohl für heut,“ sagte sie, die Freundin umarmend und den Andern freundlich die Hand reichend, sie nahm Herrn von Dossens Arm und Beide traten, von den Zurückbleibenden bis zur Hausthür begleitet, in die helle, warme Mondnacht hinaus. „Wir gehen durch den Park, nicht wahr?“ sagte Herr von Dossen, „der Weg ist angenehmer, als die staubige Dorfstraße.“ Gertrud war damit einverstanden und Beide gingen schweigend neben einander her, bis — sie waren bereits in der Nähe des Schlosses angelangt — Dossen das Schweigen brach.

(Fortsetzung folgt.)

### M i e r l e i.

— Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden auf fast allen Inseln der Südsee Menschen geschlachtet. Der König zog am Morgen mit der Schaar seiner Trabanten durchs Dorf, musterte die Unterthanen, welche vor ihren Hütten versammelt waren, und bezeichnete Den, der ihm am wohlgenährtesten oder sonst jugendlich erschien, als Opfer des Tages, über welches die Schlächter herfielen, um es zum Königsmahl zuzubereiten. Mit ruhiger Ergebung, als etwas Selbstverständliches, ertrug das noch im thierischen Stumpfsinn lebende Volk diese gräßliche Barbarei, und erträgt sie theilweise heute noch. Auf einzelnen Inselgruppen, z. B. Neu-Britannien, Neu-Irland und im Salomonen-Archipel werden jetzt noch Menschen geschlachtet. Auf allen anderen Inseln haben englische und französische

Missionare menschlichere Sitten eingeföhrt. Und der besonders auf den Samoa- und Tonga-Inseln ungewein schöne, liebenswürdige und zugängliche Menschen-schlag nimmt bereitwillig die neuen Lehren an. Die französischen Missionare namentlich thun ungemein viel für Kultur, Unterrichts- und Gesundheitspflege. Auf den größeren Inseln befinden sich schon Schulen und Kirchen. Die barbarische, mit großen Schmerzen verbundene Tätowirung der Oberarmel und des Unterleibes, welche den jungen Mann zum Kriege stempelt und durch die dicht mit Pflanzenfärb gezeichneten Linien, Punkten und Arabesken aus einiger Entfernung das Ansehen einer eng anliegenden blauen Badehose gewährt, verschwindet mehr und mehr.

— Bernste in gibt folgende bildliche Beschreibung von einer Rubikmeile, um damit die Größe der Erde, die 2662 solcher Rubikmeilen enthält, anschaulich zu machen: „Man stelle sich eine Kiste vor, die eine solche Meile lang und ebenso breit und so hoch ist, und wir wollen versuchen, die Kiste anzufüllen. Berlin ist zur Hand; wir nehmen die Stadt, als ob sie ein Spielzeug wäre, und werfen sie in die Kiste. Wir gehen dann nach Potsdam und heben dann auch alle Dörfer auf unserem Wege auf und werfen Alles hinein. Noch ist der Boden nicht ganz bedeckt. Wir nehmen Paris mit all seinen Säulen, Thürmen und Kirchen, was wenig hilft; so nehmen wir nun auch London. Auch Wien muß in die Kiste, und um den Frieden nicht zu stören, lassen wir Petersburg zunächst folgen. All' dieser Stoff liegt auf dem Boden. Jetzt beginnen wir, alle großen und kleineren Städte, Dörfer, Forts, Kaiserhöfe, kurz Alles zu nehmen, was die Hände in Europa erbaut haben und alle Schiffe, die auf dem Meere schwimmen. Es hilft nichts! Wir müssen zur alten und zur neuen Welt gehen, die Pyramiden von Aegypten und die Eisenbahnen und Fabriken von Amerika hineinwerfen und Alles, was sonst von Menschen in Asien, Afrika, Australien und Amerika gemacht wurde — ach, und unsere Kiste ist noch nicht halb voll! Wir schütteln nun die Dinge ein wenig durcheinander, um sie eben zu machen, und da wir uns vorgenommen haben, die Kiste zu füllen, so laßt uns sehen, ob wir es nicht mit Menschen thun können, und legen sie ein wie Häringe. Eine Reihe wird 12,000 erfordern und 400 Reihen machen eine Lage von 48,000,000 — gerade genug für die Nordamerikaner. Um ihre Lage bequemer zu machen, betten wir zwischen jede Schichte 30 Fuß dick Stroh und Laub, was alles Stroh und Laub der Erde erfordern wird. Auf die Amerikaner legen wir 3,000,000 Australier und 45,000,000 Asiaten, was die zweite Lage bildet. Es bleiben noch 800,000,000 Asiaten; wir fahren aber mit dem Einlegen fort, bis der ganze Rest der Menschheit drinnen ist — in Summe 1,400,000,000 in beläufig 30 Lagen. Die Kiste ist jetzt beläufig halb voll, und wir würden noch gegen 15mal dieselbe Zahl von Menschen brauchen, um sie zu füllen. Was sollen wir thun? Wir haben natürlich noch Thiere, nehmen wir aber auch die ganze lebende Schöpfung, sie ist noch nicht voll; und dies ist nur eine geographische Rubikmeile, von welcher die Erde 2662 enthält.“

— Das neueste hübsche Wortspiel lautet: Welche Aehnlichkeit ist zwischen der Kornblume und dem Kaiser? Antwort: Beide sind in Ehren (Aehren) groß geworden.

— Ein Dieb wußte gar nicht, wie er es bewerkstelligen sollte, um in ein gewisses Haus zu gelangen, wo, wie er wußte, ein reicher Jüngling zu machen war. Der sicherste Weg schien ihm endlich durch den Schornstein hinein. Spät Abends trug er eine Leiter an das Haus, stieg auf's Dach und guckte oben zum Schornstein hinein. Da hörte er noch laute Stimmen in der Küche, was ihn sehr in Verlegenheit setzte, denn auf dem Dache kann er nicht bleiben, weil man ihn von der Straße leicht erblicken konnte. „Ach was,“ sagte er zu sich, „ich sehe mich oben im Schornstein fest und warte, bis Alles ruhig ist, dann ladre ich hinab.“ Befragt, gethan. Unglücklicher Weise aber kann er sich oben nicht halten und rutscht in einem Nu herunter in die Küche, wo er auf den Feuerbeerd zu sitzen kommt. Zwei Schreie, von der Hausfrau und der Köchin, lassen ihm seine Gefahr erkennen. Rudig steht er auf und sagt, zu den Frauen gewendet: „Morgen wird gefest!“ Dann geht er unaufgehalten zur Thüre hinaus.

### Auflösung der Dreißigigen Charade in Nr. 70: „Rannzeuffel.“

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung vom 15. Juni 1878.

20-Frankenstücke	16	16
Frankfurter Gold-Couré vom 14. Juni 1878.		
20-Frankenstücke	16	19-23
Englische Sovereigns	20	31-36
Holländische fl. 10-Stücke	16	65
Russische Imperiales	16	65-70
Ducaten	9	52-57
Debars in Gold	4	17-20



R. Oberamtsgericht Nagold.

### Diebstahls-Anzeige.

Montag den 3. Juni d. J., etwa in der Zeit von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 9 Uhr, wurde dem Bierbrauer Johann Georg Schütte aus seiner Schlafstube in dem Wirthshause zur Krone in Walddorf eine silberne Cylinderuhr im Werthe von etwa 15 M von unbekannter Hand entwendet.

Die Uhr, die noch ziemlich neu ist, hat schwarze Stahlzeiger und römische Ziffern und einen ziemlich großen Sekundenzeiger. Das auf der Uhr angebrachte runde Glas ist beschädigt. An derselben war eine grüne baumwollene Schnur befestigt und an einer kleineren hing ein gewöhnlicher Uhrenschlüssel.

Sachdienliche Mittheilungen wollen hier gemacht werden.

Nagold, 15. Juni 1878.

Der Untersuchungsrichter:

Weiß

Nagold.

### Bachhaus-Verpachtung.

Nachdem die Pachtzeit der städtischen Bachläche mit dem letzten Juni d. J. abläuft, wird gemeinderäthlichem Austrag gemäß eine weitere Verpachtung auf 3 Jahre vorgenommen. Hierauf reflektirende Pächter wollen sich

Freitag den 21. d. J.,

Abends 6 Uhr,

auf dem Rathhaus einfinden, wo zu gleicher Zeit die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Stadtpflege.  
Weber.

Forstamt Altenstaig,  
Revier Simmersfeld.

### Stamm- & Brennholz-Verkauf

am Mittwoch den 26. Juni d. J., im Grünen Baum in Ettmannsweiler aus dem Staatswald Hagwald von Vormittags 11 Uhr an:

366 Stück Nadelholz-Langholz (meist I. & II. Classe) mit 884 fm.

300 Stück Nadelholz-Sägholz mit 148 fm.

13 Buchen mit 13 fm

Von Vormittags 9 Uhr an:

aus Hagwald: 12 Rm. Buchen-Prügel, 196 Nadelh. Scheiter und Anbruch, 161 Rm. Tannen-Rinde, 124 dto. Reis-Prügel; aus Schloßberg: (bei Hornberg) 11 Wagnerbuchen mit 1,80 fm. u. 88 Rm. Nadelh.-Scheiter, Prügel und Anbruch.

Das Brennholz aus Hagwald eignet sich, weil durchaus eben gelegen, zur Abfuhr nach Altenstaig.

Warth.

Dorothea Grohmann, Schusters Ehefrau, nimmt den am 27. Mai gegenüber der Barbara Rexer u. Barbara Grohmann von Warth gebrauchten ehrenrührigen Beizt hiemit als unwahr

### zurück.

Den 15. Juni 1878.

vd. R. Oberamtsgericht.  
Untersuchungsrichter  
Weiß.

### Schulbücher

in guten Einbänden zu haben bei  
G. W. Kaiser.

### Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Walddorf,  
Oberamts Nagold.

### Jagd-Verpachtung.

Der Pacht der hiesigen Gemeindejagd geht bis 1. Juli d. J. zu Ende, u. wird deshalb vermöge Beschlusses der bürgerlichen Collegien auf eine weitere Reihe von 3 Jahren an den Meistbietenden verpachtet, wozu die Viehhaber auf



Montag den 1. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 17. Juni 1878.

Schultheißenamt.  
Gänhle.

Revier Pfalzgrafenweiler.

### Gerbrinde-Verkauf.

Freitag den 21. Juni d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

kommen auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler aus den Abtheilungen Eschenrain, Leimenmühl, Bergottsbühl, Birkenbusch und Gladwiese ca. 650 Str. Richtenrinde zum Verkauf.

Verneck.

### Gläubiger - Aufruf.

In der Nachlasssache des am 23. April d. J. verstorbenen

Jakob Friedrich Wurster, gewesenen Bäckers u. Gemeinderaths hier, werden dessen Gläubiger, insbesondere auch etwaige Bürgschaftsgläubiger, aufgefordert, ihre Ansprüche an die Masse bis 1. Juli d. J. unter Beischluß etwaiger Beweisdokumente bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei der unterzeichneten Stelle anzumelden.

Den 15. Juni 1878.

R. Amtsnotariat Altenstaig.  
Dengler.

Unterthalheim.

### Säglöcher-Verkauf.

Nächsten

Samstag den 22. d. Mts.

werden in hiesigem Gemeinewald Trieb circa 50 Stück Säglöcher gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft beim Rathhaus präcis 10 Uhr.

Den 16. Juni 1878

Schultheißenamt.  
Müller.

Nagold.

Eine in sehr gutem Zustande befindliche

### Charabank,



ein- und zweispännig gerichtet, mit Bod zum Abnehmen, verkauft aus Auftrag Robert Heurer, Schmid.

Auch habe ich einige ein- spännige, sowie einige zwei spännige



### Teilerwagen

mit starken eisernen Achsen, gut erhalten, zu verkaufen.

Obiger.

Nagold.

Es wird für eine Brauerei ein tüchtiger solider

### Knecht

gesucht, welchem mit Ruhe 2 Pferde anvertraut werden können. Lohn ganz den Leistungen entsprechend. Von wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Spielberg.

### Gläubiger - Aufruf.

Auf den Antrag der Erben des am 11. d. Mts. verstorbenen

Johann Martin Steeb,

gewesenen Oshenwirths hier,

ergeht an dessen Gläubiger, insbesondere auch an diejenigen, welche aus etwa eingegangenen Bürgschaftsverbindlichkeiten des Verstorbenen Ansprüche erheben wollen, hiermit der Aufruf, ihre Forderungen bis 1. Juli d. J. unter Beischluß etwaiger Beweisdokumente bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, da sie sonst die aus der Unterlassung entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben haben würden.

Den 15. Juni 1878.

R. Amtsnotariat Altenstaig.  
Dengler.



Vortheilhaft in Nagold bei Gottlob Knobel, in Eschhausen bei S. Pfeil.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist vorräthig:

### Die Nachtgesichte Scharjas

für

### Freunde der Weissagung

von G. Kemmler.

Preis 1 M. 50 S.

Nagold.

### Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Donnerstag den 20. Juni d. J.

in unserer Restauration zum „Bahnhof“ stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Johann Krauß,

Sohn des † Jakob Krauß, Kronenwirths von Eschhausen, und seine Braut:

Louise Luß,

Tochter des † Gottlieb Luß, Conditors von Nagold.

Nagold.

### Mehl-Empfehlung.

Durch günstigen Einkauf ist es mir möglich, schönes Brodmehl per 1/4 Str. zu 3 M. 30 S abzugeben.

Fr. Moser, Bäcker.

Ebenso empfehle ich schönen Kernengries à Pfund 22 S,

sowie

### Futtermehl und Aleie

zu direkten Mäghenpreisen.

Obiger.

Bronndorf.

Zwei 10 Wochen alte

### Dachshunde



(Rübe), von anerkannt guter Race, werden dem Verkauf ausgelegt. Schullehrer Ruß.

Nagold.

Für einen pünktlichen Zinszähler werden gegen gute unterpfändliche Sicherheit

### 4000 Mark

Anlehen gesucht. Wer? sagt die Redaktion.

Advertisement for Zahnschmerzen (toothache) relief, mentioning a specific product and a contact person in Nagold.

Roßfelden.

### Milchschweine

8 Stück halbenenglische verkauft am

Samstag den 22. Juni,

Mittags 12 Uhr,

Löwenwirth Seeger.

Nagold.

### Empfehlung.

Das Neueste und Beste in Gällenpumpen, sehr leicht transportabel, Preis 25-30 M., sowie auch meine Abessinier-Brunnen bringe wiederholt in empfehlende Erinnerung. Auch besorge ich Brunnen- u. Wasserleitungen für Gemeinden und Privaten immer aufs pünktlichste u. in billigster Weise.

G. Brezing, Mechaniker.

### Einen Lehrling

nimmt an der Obige.

Nagold.

### Ein Mädchen

im Alter von 18-20 Jahren findet in einer hiesigen Wirthschaft bis Jacobi eine Stelle; wo? zu erfragen bei der Redaktion.

### Briefkasten.

Dem Herrn E. B. zu seinem 25. Wiegensfest ein dreifach donnerndes Hoch! C. K. T. L.

### Frucht-Preise.

Nagold, den 15. Juni 1878.

Table with 4 columns: Grain type, Price 1, Price 2, Price 3. Rows include Dinkel, Kern, Haber, Gerste, Bohnen, Weizen, Roggen.

Altenstaig, den 13. Juni 1878.

Table with 4 columns: Grain type, Price 1, Price 2, Price 3. Rows include Neuer Dinkel, Haber, Gerste, Roggen.

### Gestorben:

Den 17. Juni: Wilhelm Friedrich, Kind des Jakob Stottele, Strickers, 3 Jahre 3 Monate 27 Tage alt. Beerd. den 19. Juni, Vorm. 9 Uhr.